

Citation style

Zawadzki, Wojciech: review of: Tadeusz Oracki, Studenci i profesorowie z Prus Krzyżackich, Książecych i Warmii na Uniwersytecie Krakowskim od XIV do XVIII wieku. (Diecezje: pomezanska, sambijska i warminska), Gdańsk, 2018, in: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, 64 (2020), p. 124-126,
<https://www.recensio-regio.net/r/bbb3949b248543bd987522e1dcb733e3>

First published: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, 64 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Ausführlich wird der Hofstaat des Hochmeisters besprochen: seine engsten Mitarbeiter und Kumpane, die Gebietiger, das Kanzleipersonal und die Dienerschaft. Der Autor erwähnt unter den Besuchern des Palastes sowohl Monarchen und Fürsten als auch Herolde, Musikanten und Abgesandte. Ein bemerkenswertes Thema ist die Funktion der Residenz als Ort von Begegnungen, Versammlungen, Festen oder der täglichen Mahlzeiten und des Alltagslebens des Hochmeisters. Der Autor vergleicht auch die Elemente der ritterlich-höfischen Kultur in Marienburg mit anderen Höfen und erkennt große Unterschiede. Schließlich urteilt er, dass der Hochmeisterpalast in Marienburg im Mittelalter wegen seiner durchdachten Architektur, der technischen Innovationen und des hohen Standards des Alltagslebens eine in Europa einzigartige Residenz war, sogar mit Modernitätstendenzen. Der Anhang mit Quellen- und Literaturverzeichnis und einem Ortsregister enthält auch ein dendrochronologisches Gutachten von Aleksander Konieczny über die Untersuchung des Dachstuhls des Schlosses mit dem Versuch, seine einzelnen Elemente zu datieren.

Christofer Herrmanns Monographie, die einem so faszinierenden Ort wie der Marienburg gewidmet ist, bietet eine breit angelegte Darstellung der Geschichte, Architektur und Funktionsweise des Hochmeisterpalastes zur Zeit des Deutschen Ordens. Sie zeichnet sich auch durch eine reiche, vom Autor überwiegend selbst erstellte, Fotodokumentation aus, mit sowohl historischen Illustrationen aus Archiven als auch für die Bedürfnisse der Rekonstruktion angefertigten neuen Plänen und Ansichten. Der Autor betrachtet seinen Gegenstand mit einem völlig neuen Blick, der gewiss unter den einschlägigen Forschern auch lebhaft Diskussionen auslösen wird.

Malbork/Marienburg

Artur Dobry

Tadeusz Oracki, Studenci i profesorowie z Prus Krzyżackich, Książęcych i Warmii na Uniwersytecie Krakowskim od XIV do XVIII wieku (Diecezje: pomezkańska, sambijska i warmińska) [Studenten und Professoren aus dem Deutschordensstaat, dem Herzogtum Preußen und Ermland an der Universität Krakau vom 14. bis 18. Jahrhundert (Diözesen Pomesanien, Samland und Ermland)]. (Scientia et Veritas, 6). Gdańsk 2018, 295 S.

Tadeusz Oracki ist ein herausragender Historiker, Literaturkritiker, Biograph, Bibliograph und Volkskundler. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen seit den 1950er Jahren sind seine bahnbrechenden biographischen Lexika für die Region Altpreußens hervorzuheben.¹ Im Jahre 2011 initiierte er die Schriftenreihe

1 Słownik biograficzny Warmii, Mazur i Powiśla od połowy XV w. do 1945 roku [Biographisches Lexikon für Ermland, Masuren und das Weichselland]. Warszawa 1963. – Słownik biograficzny Warmii, Mazur i Powiśla XIX i XX wieku (do 1945 roku) [Biographisches Lexikon für Ermland, Masuren und das Weichselland des 19. und 20. Jahrhunderts (bis 1945)]. Warszawa 1983 (Rez. ZGAE 43, 1985, 160 f.). – Słownik biograficzny Warmii, Prus Książęcych i Ziemi Malborskiej od połowy XV do końca XVIII wieku [Biographisches Lexikon für Ermland, das Herzogtum Preußen und das Marienburger Gebiet von der Mitte des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts]. Bd. 1 und 2. Olsztyn 1984 und 1988 (Anzeige in: ZGAE 45, 1989, 171 f.).

Scientia et Veritas. Leider haben alle bisher darin veröffentlichten Bände keine ISBN (International Standard Book Number), was sie aus allen Literaturdatenbanken ausschließt.

Obwohl der Titel des vorliegenden Buches darauf hinweist, dass das Hauptaugenmerk auf preußischen Studenten und Professoren der Universität Krakau liegt, erscheinen letztere in den Quellen nur beiläufig. Oracki identifizierte anhand der Universitätsmatrikel junge Menschen aus Ordenspreußen, dem herzoglichen Preußen und Ermland, eingeschrieben unter Hunderten von anderen jungen Männern. Die Professoren waren selbstverständlich nicht immatrikuliert. Natürlich konnten die preußischen Studenten später nach Abschluss ihres Studiums an verschiedenen Universitäten Professoren werden.

In seiner Einführung charakterisiert Oracki das archivalische Forschungsmaterial, aus dem er schöpfte. Die Matrikeln enthalten nur knappe Informationen über den Studenten, der sich darin eintrug: seinen Namen, den Namen des Vaters, den Namen der Stadt, aus der er stammte, und die gezahlte Gebühr. Nachnamen sind selten und stammen aus späteren Zeiten. Wenig mehr Angaben finden sich bei Studenten aus bekannten Familien, deren Vertreter verschiedene Funktionen in Staat und Kirche ausübten. Dies gilt auch für bedeutende Persönlichkeiten, gleichgültig, wo sie ihr Studium abgeschlossen haben, in Krakau, wo sie sich eingeschrieben hatten, oder anderswo.

In den Jahren 1373-1780 – die Matrikeln der Jahre 1643-1719 sind nicht erhalten – studierten in Krakau 640 Personen, die aus den Diözesen Pomesanien, Samland und Ermland stammten. Es ist nicht bekannt, warum der Autor die Diözese Kulm nicht einbezogen hat, obwohl er manchmal Personen berücksichtigt, die von dort stammten (z.B. S. 214, Nr. 518 und 521). Die meisten Studenten kamen aus Königsberg (114), Elbing (71) und Marienburg (60), viele aus den Städten Ermlands: aus Heilsberg (25), Braunsberg (22), Rößel (17), Guttstadt (15), Wormditt (13), Allenstein (11) und Seeburg (9). Dass die meisten Studenten aus den großen und mittelgroßen Städten kamen, lässt sich aus dem Wohlstand ihrer Eltern und dem höheren Bildungsniveau der Cathedral-, Pfarr- und Klosterschulen in diesen Städten erklären. Elbinger und Königsberger Kaufleute schickten ihre Söhne nach Krakau, damit sie dort für ihren Beruf Polnisch lernten. Man kann hinzufügen, dass aus den gleichen Gründen Eltern, die in Kleinpolen und Masowien lebten, ihre Söhne ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf das Gymnasium in Braunsberg schickten, wo sie Deutsch lernen konnten, was im Handel mit den Städten im Königlichen Preußen nützlich war.

Die Auszüge aus den Krakauer Matrikeln wurden von Oracki um Informationen aus den Personenverzeichnissen anderer Hochschulen, z.B. der Zamojski-Akademie und der Gymnasien in Elbing, Braunsberg und Kulm, sowie aus biographischen Befunden polnischer und deutscher Forscher der preußischen Geschichte erweitert. Der Autor erörtert oftmals deren unterschiedliche Angaben und bietet gelegentlich seine eigenen, originellen Interpretationen. Dank seiner hervorragenden Kenntnisse der preußischen Onomastik konnte er viele Städtenamen verifizieren, die in den Quellen in entstellter Form überliefert sind. Nur ein Irrtum ist zu vermerken. In dem Biogramm des Martin Peter Stobenberg aus

Elbing, immatrikuliert 1629, heißt es, dass Elbing zur Diözese Pomesanien, und nicht zu Kulm, gehörte (S. 218). Beides trifft jedoch nicht zu, die Stadt lag bis 1992 immer in der Diözese Ermland.

Der Band mit den Biogrammen der in Krakau immatrikulierten preußischen Studenten ist eine wichtige Ergänzung des deutschen Nachschlagewerks *Altpreußische Biographie* und stellt damit einen wichtigen Beitrag zur regionalen prosopographischen Forschung dar.

Warszawa/Warschau – Elbląg/Elbing

Wojciech Zawadzki

Teresa Borawska, Henryk Rietz, Z Kaszub do Wiecznego Miasta. Bernard Sculteti (ca. 1450-1518) [Aus der Kaschubei in die Ewige Stadt. Bernhard Sculteti (ca. 1450-1518)]. Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika 2019, 219 S., 34 Abb. [Zus.fass.] ISBN 978-83-231-4180-8.

Bernhard Sculteti gehört zu den päpstlichen Kurialen des späten 15. Jahrhunderts, die an der Schnittstelle zwischen der päpstlichen Kurie und der Region eine wichtige Rolle spielten. Knapp 30 Jahre lang fungierte Sculteti als Förderer preußischer Kleriker, darunter auch von Nicolaus Copernicus, und als Lobbyist der ermländischen Interessen in Rom. Während andere bedeutende Personen aus dem Umfeld von Copernicus wie Lukas Watzenrode, Tiedemann Giese, Johannes Dantiscus und Georg Joachim Rheticus über eine biographische Untersuchung verfügen, bildete eine umfassende Biographie von Bernhard Sculteti bislang ein Desiderat in der Copernicus-Forschung. Teresa Borawska und Henryk Rietz schildern Scultetis Leben und Wirken in einem breiten politischen, kirchen- und sozialhistorischen Kontext. In diesem Zusammenhang betonen die Autoren den Umbruchcharakter der Zeit, in der Sculteti wirkte. Sie gehen dabei ausführlich auf die Hintergründe von Scultetis Wirken ein und heben seine Vermittlerrolle zwischen Preußen und Rom besonders hervor. Dabei beleuchten die Autoren die Karriere-mechanismen innerhalb der lateinischen Kirche am Beispiel eines Kurialen mittleren Ranges aus Preußen. Die Untersuchung ist in 14 Kapitel gegliedert und folgt einer chronologischen Ordnung.

Im Kapitel „Scultetis Heimat“ (S. 18-22) untersuchen Borawska und Rietz die soziale und geografische Herkunft sowie die Ausbildung von Sculteti. Sie weisen darauf hin, dass über Scultetis Herkunftsort Lauenburg und seine familiären Verbindungen nach Danzig hinaus kaum etwas bekannt ist. Die beiden Autoren heben Scultetis Herkunftsbezeichnung *Cassubiensis* besonders hervor, die aus dem Besitzvermerk einer Inkunabel hervorgeht. Sie erklären seine kaschubische Herkunft gewissermaßen zur Leitidee ihrer Untersuchung, auf die sie immer wieder rekurren, was nicht zuletzt auch die Überschrift „Aus der Kaschubei in die Ewige Stadt“ deutlich macht. So bezeichnen Borawska und Rietz Sculteti im Text immer wieder als „der Kaschube“. Allerdings problematisieren sie diese Herkunft nur sehr knapp und gehen auf der Grundlage der Herkunftsbezeichnung von einer kaschubischen Identität Scultetis aus (so z.B. auf S. 21, 187, 190). Dieser könnte man jedoch auch eine preußische Identität entgegenstellen, welche aus den